

Premiere von „Die Leiden des jungen Werther“ am Theater Paderborn

Carsten Fasellers Ein-Mann-Show

Von Rainer Maler

PADERBORN (WB). Es geht ratzfatz. Nach 60 Minuten ist der arme Werther tot, Lotte ist unglücklich oder auch nicht. In Szene gesetzt von Hermann Holstein, brilliert „Die Leiden des jungen Werther“ im Theater Paderborn. Goethe? Klar, jeder kennt Goethe, zumindest den Erlkönig, den Faust aus der Schule oder weil man in einer Goethestraße wohnt.

Das Theater Paderborn hat sich getraut und einen Klassiker des Klassikers Johann Wolfgang von Goethe auf die Bühne gebracht.

Jede Zeit hat ihre Erzählung, ob als Buch, Film oder als Spiel. Manches wird Kult. Die Griechen hatten die Odyssee, es gab Salingers „Fänger im Roggen“, Harry Potter um die Jahrtausendwende, „Star Wars“ von George Lucas und „Tschick“ von W. Herrndorf. Der Verfasser des „Tschick“, unheilbar an Krebs erkrankt, erschoss sich. Der geheime Rat Wolfgang von Goethe (1749-1832) überließ das Sterben seinem Werther.

In sechs Wochen geschrieben, machte der Briefroman über das Leiden an der Liebe Goethe in ganz Europa zum berühmten Schriftsteller. Ein Klassiker entstand.

Die Story ist einfach. Ein Mann, Werther, verliebt sich in eine Frau, Lotte. Diese ist jedoch mit Albert verlobt. Obwohl sich Werther und Lotte seelenverwandt fühlen, heiratet sie Albert. Am Ende siegt die Vernunft gegen flüchtige Leidenschaft, Albert gegen Werther. Lotte hat Pflicht statt Schmetterlinge im Bauch gewählt. Wir



Mal arrogant, mal schnöselig, dann wieder brutal verzweifelt: Carsten Faseller in der Rolle des Werther.

Foto: Theater Paderborn

ahnen es, Werther leidet und nimmt sich das Leben. Ende.

Carsten Faseller spielt arrogant, schnöselig verletzend, brutal verzweifelt seinen Werther. Wir erleben einen jungen Mann, der sich in eine schöne Frau verguckt, großkotzig, verächtlich blickt er auf die Gesellschaft, zu der er nicht gehört. Ist Werther ein Narzisst, eine verkrachte Existenz, ein Snob, ein Liebender, ein Revoluzzer oder gar

ein Stalker? Faseller verkörpert alle diese Typen, mit Mordfantasien gegen Lotte und Albert, Werther ist eine Zumutung für die adelige und bürgerliche Welt. Er leidet an Melancholie. Die Krankheit zum Tode des Werther erreichte Kultstatus. Es gab Fanartikel, es gab Nachahmer, die den Tod suchten.

60 Minuten für die Ein-Mann-Show von Carsten Faseller. Hautnah beobachten wir die Depersonalisierung

des Werther, und wir sind begeistert. Faseller hat sich in diesen Werther verbissen, er tobt, er wütet gegen sich und die Welt, das Unrecht nicht erwideter Liebe. Er zerstört seine Leidenschaft, sie höhlt ihn aus, fahl wird sein Gesicht, blutleer. Was soll diese tobende, endlose Leidenschaft, schreit uns Werther entgegen. Ausweg? Keiner, es muss tödlich enden, wir ahnen es.

Psychotherapie gab es nicht zu Goethes Zeiten. Das

Bühnenbild von Tobias Kreft ist funktional, erinnert an einen Schraubstock. Das Leben ein Schraubstock, in den sich Werther zwingt und eingezwängt keine Chance auf ein erfülltes Leben sieht. „Ich kehre in mich selbst zurück“, mahnt sich Werther zu Beginn der Liebelei. Vergesst Goethes Faust und die Gretchenfrage, holt den Werther hervor oder besser: Schaut den Werther im Theater Paderborn an. Ein Muss der neuen Spielzeit.